

Erscheint jeden Donnerst. früh in der Buchdruckerei des Verlegers u. kostet vierteljähr. 5 sgr. pränum.

Görlitzer Fama.

Amtliche und Privat-Anzeigen werden geg. 6 pf. für die breitgedruckte Zeile aufgenommen.

Nr. 36. Donnerstag, den 7. September **1843.**

Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Die Kartoffeln

waren schon bei den alten Peruanern zur Zeit der Ynkas in Gebrauch. Ihre eigentliche Heimath sind die Cordilleren. Die Ehre, die ersten Kartoffeln nach Europa gebracht zu haben, wird bald dem Sklavenhändler John Hawkin zuerkannt, der sie schon im J. 1565 nach Irland gebracht haben soll, bald dem berühmten Franz Drake, der sie 1586 in England soll eingeführt haben, bald dem unglücklichen Walther Raleigh, der sie ebenfalls um diese Zeit zum 2ten Male im J. 1623 herübergeholt hat. Uebrigens hat schon Peter Martyr im J. 1511 eine erste Nachricht von der Pflanze mitgetheilt und 1590 hat sie Bauhinus zum 1. Male wissenschaftlich untersucht und ihr den Namen solanum tuberosum esculentum gegeben. Die Verbreitung der nützlichen und jetzt sogar unentbehrlich gewordenen Nahrungspflanze geschah sehr langsam, weil das gemeine Volk viele Vorurtheile dagegen hatte. Man pflanzte sie in einigen Gegenden absichtlich, um sie von Hirten und gemeinen Leuten stehlen zu lassen, weil man glaubte, gestohlenes Gut werde den Leuten mehr zusagen als geschenktes. Indeß konnte doch erst nach der großen Hungersnoth in den Jahren 1771 und 1772 die allgemeinere Einführung der Kartoffeln durchgesetzt werden, da sich in dieser Nothzeit in den Gegenden, wo Kartoffeln bereits in größerer Menge angebaut waren, der Nutzen derselben aufs glänzendste bewährt hatte. Schon im Anfange des 7jähr. Kriegs ließ Graf Schlaberndorf, Friedrichs des Großen Minister und Statthalter, aus weiser Vorsorge und in der Voraussicht eines langjährigen Krieges den Kartoffelbau bei den schlesischen Bauern mit Gewalt einführen und ohne die hier erzeugten Kartoffeln hätten weder die Armeen noch das Volk selbst ihr Leben fristen können. Im Hungerjahre 1771 starben in Sachsen, wo der Kartoffelbau noch nicht aufgekommen war, 100,000 Menschen Hungers, in Böhmen sogar 180,000, und 20,000 Böhmen wanderten nach Schlesien aus, wo Niemand Hungers starb, weil man hier Kartoffeln hatte.

Die Sprache ein Schalk.

Ein Bräutigam, dem seine Braut mißfiel, erklärte, daß er gern zurücktreten möchte, wenn es nur möglich wäre. Haben Sie sich denn schon versprochen? fragte sein Freund. Ei freilich, erwiederte der Bräutigam, statt Nein sprach ich Ja. — Gewiß nicht

ohne Grund hat man für diesen Act ein so zweideutiges Wort gewählt; denn theils sagen bei dieser Gelegenheit Viele, was sie nicht sagen wollen: Ja statt Nein! theils geben sie einander eine Menge Versprechungen, wobei es aber bloß beim Versprechen bleibt und an's Halten nicht gedacht wird. Bekanntlich (es darf nur Jeder und Jede sich selber fragen) sind Alle, die sich heirathen wollen, bemüht, sich von der besten Seite zu zeigen, sie loben sich und loben einander über die Maßen (mein Schatz, mein Engel, mein Einzigster) und loben sich und was sie sind, haben und sein werden, so viel und so lange, bis sie sich verloben und dann mit Schrecken sehen, daß sie einander zuviel und irrig gelobt, also verlobt haben. Darum können sie sich dann auch nicht trauen, sondern ein Dritter, eine Person von Würde und Ansehen, ein Geistlicher, muß sie trauen, und nun erst kann eine Ehe entstehen, wo beide Theile zu Lobrednern der vorigen Zeiten werden und kein Wort so oft im Munde führen als Ehe! Denn was ist die gewöhnliche Redensart unter Eheleuten? Ehe ich verheirathet war, da war Alles anders, da warst Du zärtlich, folgsam, freigebig, mit einem Worte liebenswürdig. Ja ja, ehemals, ehedem! So sind nun die Verheiratheten, weil sie immerfort ehe, ehe, sagen, wahre Eheleute.

Rokoko.

Unsere Zeit ist und wird befohlner und unbefohlnermaßen für Manches und Mancherlei enthusiasmirt, für ein Hermannsdenkmal im Teutoburger Walde und unzählige andere Denkmäler, für den Kölner Dombau, für den freien und unfreien deutschen Rhein, für deutsche Einheit, für das 1000jährige deutsche Reich und für vieles Andere. Am allgemeinsten ist aber der Enthusiasmus für Alterthümliches. Alle alten Rumpelkammern werden durchwühlt, um ein altes morsches Möbel aus den Zeiten unsrer Urgroßväter dem Staube und Würmerfraß zu entziehen und unsere Prunkzimmer damit oder wenigstens mit einem danach gearbeiteten Prachtstücke zu zieren, das nennt man Rokokogeschmack. Die Vorliebe für das Alterthümliche fordert, daß unsre Landsitze im Baustyl des Mittelalters aufgeführt werden, und altes Mauerwerk ist uns zu diesem Ende ein köstlicher Fund, den herbeizuschaffen wir weder Mühe noch Kosten scheuen, und sollen die Trümmer aus Griechenland oder Aegypten hergeholt werden. Ja die Antikensucht soll sogar einmal eine ganze Gesellschaft, die sich unter andern nützlichen und unnützen Dingen auch mit Alterthumsforschung abgab, einen alten verrosteten Kommodenbeschlag für ein Bildniß des Abgott Flinz gehalten haben. Dieser Enthusiasmus hat, wie gesagt, in unsern Tagen Hohe und Niedere, Gelehrte und Ungelehrte, Groß- und Kleinstädter auf eine merkwürdige Weise ergriffen, und — wer kann wider den Zeitgeist? — auch sogar die Repräsentation der Stadtcommun zu Kuhschnappel. Die wollte auch — wie Diogenes bei der Belagerung von Athen, als Alles überaus geschäftig hin und her lief, sein Faß ämsig wälzte, um nicht der einzig Müßige unter so vielen Thätigen zu seyn— nicht zurückbleiben in der Cultur, sondern doch auch ihre Liebe für das Alte zeigen und sah sich in dem Weichbilde ihrer Stadt eifrig nach einem Alterthume um, durch dessen Erhaltung sie auch ihren Rokokogeschmack bekunden könnte. Da ward hin und her gesonnen und Vielerlei und Mancherlei bedacht. Endlich hatte man's gefunden. Die alten Stadtmauern drohten, weil der Zahn der Zeit ihnen das schützende Dach stark benagt hatte, zur Ruine zu werden, die sollten von Neuem bedacht, d. h. mit einem Dache versehen werden: das war einmal wohl bedacht! Aber wo Geld hernehmen zu einer so außerordentlichen Ausgabe; denn nicht jede Stadt hat eine Lirumlarumkasse, wie Brandstädtel. Doch wer nur ernstlich will, kommt schon an sein Ziel. „Haben wir nicht da ein Vermächtniß zu wohlthätigen Zwecken? Wie, wenn wir die Zinsen davon hierzu verwendeten? Zwar — zu wohlthätigen Zwecken! Aber, ist es nicht eine Wohlthat für die alten Stadtmauern, sie zu stützen und zu schützen? Ja wir wollen unsern alten hinfälligen Stadtmauern, diesen ehrwürdigen und einzigen Ueberresten aus längst verschollenen Jahrhunderten eine Stütze im Alter und Schutz gegen Sturm und Wetter geben?“ So sprachen die weisen Väter der Stadt Kuhschnappel, und wenn du, lieber Leser, einmal dorthin kommst, so versäume nicht, dir die wohl bedachten Stadtmauern, diese Zeugen von dem zeitgemäßen Alterthümlichkeitssinne der derzeitigen Verwaltung von Kuhschnappel in Augenschein zu nehmen und gehörig zu würdigen. — Was, du weißt nicht, wo Kuhschnappel liegt? Drei Meilen hinter Brandstädtel! —

Vermischtes.

Blos in Hannover, Preußen (am 6. August) und Sachsen (am 13. Aug.) ist das 1000jährige Bestehen Deutschlands durch eine verordnete kirchliche Feier in Erinnerung gebracht worden. Offenbar war diese Feier nicht hinreichend vorbereitet; daher kam es, daß sie ziemlich theilnahmlos begangen wurde und wohl ganz wirkungslos vorübergegangen ist. Es sollte eine Erinnerung seyn an Alles, was geschehen seit einem Jahrtausend, eine Warnung, zu lernen von der Vergangenheit, eine Mahnung, zu handeln für die Zukunft. — Es war am 6. August 1806, als der letzte deutsche Kaiser die Krone niederlegte. Merkwürdig! —

Gegenwärtig sind die Chinesen ein Volk ohne alle Religion. Sie haben nicht einmal einen Namen für den Schöpfer der Welt, keinen persönlichen Gott, keine individuelle obere Macht; sie beten zu keiner einzigen; sie beten in der That gar nicht und sie haben auch keine gottesdienstlichen Zusammenkünfte irgend einer Art. Also ein wirklich existirendes Gottesleugnervolk, 200 Millionen Atheisten, welch ein Graus! Die zahlreichen Tempel und Pagoden mit mißgestalten Götzenbildern sind allgemein verachtet. Die ganze Sittlichkeit der Chinesen beruht auf Furcht, Gesetzesfurcht, Peitschenfurcht, Todesfurcht; denn ihre Gesetze, die, viel strenger als ihre Ausführung, mehr des Furchtmachens wegen da zu seyn scheinen, erkennen auch auf geringe Vergehen barbarische Strafen zu; z. B. welcher Soldat in Reihe und Glied zittert oder mit seinem Nachbar flüstert, soll geköpft werden.

Ein Mörder im Darmstädtischen legte kürzlich das volle Geständniß seiner Missethat ab, indem er erklärte, er habe durch einen Schuß in sicherem Versteck im Walde die That vollbracht, und zwar auf Anstiften der Frau des Erschossenen, welche ihm den Blutpreis von 5 Gulden geboten habe, wenn er sie von ihrem Manne befreie. Weiter befragt, wie er für wenige Gulden ein so schweres Verbrechen habe begehen können, soll er ganz gelassen geantwortet haben: „So geht's, Herr Criminalrichter, wenn man zu gut ist." Eine psychologischmerkwürdige Aeußerung eines Mörders, die über seinen Seelenzustand einen bedauernswürdigen Aufschluß giebt.

Am 5. Septbr. Abends nach 6 Uhr brannte das Haus des Gärtner Ludwig zu Jauernick ab.

In Breslau stürzten am 26. Aug. 3 Maurer von einer Leiter, auf welche sie hintereinander gestiegen, 18 Fuß hoch herab; 2 blieben unbeschädigt, der erste aber wurde bewußtlos ins Spital gebracht.

In London starb General Leeds, einer von den immer mehr zusammen schmelzenden Waterloo-Helden. Er war dadurch merkwürdig, daß er beinahe zur Hälfte schon früher auf verschiedenen Schlachtfeldern bei Lebenszeit beerdigt wurde. In Indien nämlich hatte er das rechte Auge verloren; in Spanien ließ er das rechte Bein, und in der Schlacht bei Waterloo, die er als Adjutant des Herzogs von Wellington mitmachte, wurde ihm der rechte Arm zerschmettert, so daß er oberhalb des Ellnbogens abgenommen werden mußte. Aber diese sämmtlichen Verkrüppelungen hatte der Oberst Leeds durch Kunst zu verbergen gewußt; denn ein Glasauge ersetzte das ausgestochene so gut, daß es eines scharfen Blicks bedurfte, um den Unterschied gegen das linke zu bemerken. Ein Korkbein mit künstlichen Gelenken gestattete dem Träger, sich so leicht zu bewegen, daß er nur ganz unbedeutend hinkte, und daß kein Mensch den Verlust des ganzen Beines geahnt hätte. Auch der amputirte Arm wurde durch einen Arm von Kork ersetzt, dessen künstlich gearbeitete Hand wenigstens die hineingegebenen Gegenstände festzuhalten und so ihrem Eigenthümer wenigstens noch einige Dienste zu leisten vermochte.

Deutscher Gewerbfleiß. Wann werden wir ehrlichen Deutschen doch nur endlich ehrlich gegen uns selbst werden? Wir wollen dem vaterländischen Gewerbfleiße die ihm gebührende Ehre im Auslande verschaffen, wir sehen im Geiste schon deutsche Flotten mit deutscher Flagge nach fernen Zonen mit deutschen Gewerbserzeugnissen segeln: aber in Deuschland wollen wir die deutschen Waaren nicht anerkennen, in Deutschland soll das Deutsche keinen Werth haben, nur die englische und französische Waare schön und gut seyn. Es ist nicht weit her damit, sagen wir sonst, um den Unwerth unsrer inländischen Produkte zu bezeichnen. Vieles, was in derselben Güte, von derselben Schönheit in unserm Vaterlande gemacht wird, was selbst in jenen Ländern dafür anerkannt wird, das getrauen wir uns im eigenen Lande nicht für eigenes Erzeugniß zu erklären; wir kleben ihm ein engl. oder franz. Fabrikzeichen auf. Kommt man zu einem

Schnittwaarenhändler, so sind alle Stoffe aus Frankreich und England; denn welcher Mann von feinem Geschmack, welche Modedame will sich mit deutschem Stoff begnügen? Deutsche Stahlwaaren sind unbrauchbar, wenn sie nicht erst die Reise nach einer deutschen Seestadt gemacht haben und dort mit englischem Stempel versehen worden sind. Wollte doch kürzlich Jemand den deutschen Ursprung eines Nußknackers bezweifeln, weil ihm solcher zu schön gearbeitet schien. Deutsche Hüte bekommen in derselben Stadt, wo sie gefertigt werden, erst dann die richtige Façon, wenn man sie mit einem engl. oder franz. Taufzeugniß versehen hat. Mit den vaterländischen Weinen ist es desgleichen. O Deutsche, werdet vor allen Dingen deutsch!

Für Kleinkinderschulen gilt als Regel, und die mögen sich alle Eltern wegen ihrer lieben Kleinen, die noch nicht in die Schule gehen, merken: körperliche Beschäftigung aber keine Arbeit; heiter, kindlich beschäftigen, nicht lernen; spielen, nicht turnen; sprechen, nicht lesen; malen, nicht schreiben; zählen, nicht rechnen; bauen, nicht construiren; viel Sand, viel Steinchen, viel Klötzchen, auch kein Mangel an Geschichtchen, Verschen, Liedchen; dabei Ordnung, Reinlichkeit, Wahrheit bis ins Kleinste.

Die neueste Erfindung in der Gärtnerei ist eine seltsame, wunderbare, regelwidrige Pflanze ohne Gleichen, ein — baumartiges Veilchen! Ist nicht unsere ganze Zeit durch diese zwei Worte geschildert? Baumartiges Veilchen! Auch das bescheidene Veilchen hat sich empört; auch das Veilchen hat erkannt, was Göthe sagt: Nur Lumpe sind bescheiden! Das Veilchen ist ein Baum geworden, und seine Blüthen, die sich sonst im Grase versteckten, breiten sich jetzt stolz und hoch in der Luft aus. Die Blume soll bei dieser Erhebung etwas von ihrem Wohlgeruche verloren haben? Was schadet das? Sie wiegt sich jetzt auf hohem Stengel, braucht sich also nicht mehr suchen zu lassen. O tempora, o mores! Die Bescheidenheit hat kein Sinnbild mehr! Welch' demüthiges Blümchen wird nun das Veilchen ersetzen?

Der Fächer ist für die Damen von der größten Wichtigkeit. Dieß hat ein Engländer erkannt und in allem Ernste den Vorschlag gemacht, eine Fächerschule zu gründen, in welcher die jungen Mädchen Unterricht in der Handhabung des Fächers erhalten könnten. Er hat auch eine vollständige Fächermanövrirtheorie entworfen, die ganz den Exercierreglements für die Soldaten ähnlich ist, indem der Unterricht nach den Commandowörtern: Fächer auf! Fächer auseinander! Fächer zu! Fächer ab! Rührt den Fächer! ertheilt werden soll. Das interessanteste Kapitel ist das über: Rührt den Fächer! Da der Fächer in sehr verschiedener Weise, je nach der Stimmung der Inhaberin, bewegt werden kann, aus Verdruß, aus Verschämtheit, aus Verlegenheit und Furcht, aus Freude, aus Liebe rc., da die Damen mit dem Fächer so gut wie mit den Augen sprechen, weinen und lachen können, und dies alles zu erlernen nicht so ganz leicht ist, so bestimmt der fächerfreundliche Engländer die Dauer des Unterrichts in seiner Fächerschule auf 6 Monate.

Es geschieht nichts Neues unter der Sonne. Schon 500 Jahre vor Christo erwähnt ein altes Gesetz der Römer künstlicher Zähne; ein Gesetz auf den 12 Tafeln ist nämlich gegen den Luxus bei Leichenbestattungen gerichtet. Man solle kein Gold dem Leichname beilegen, lautete es, und später kam nun ein Zusatz, es sei denn, der Verstorbene habe mit Gold befestigte Zähne gehabt. Mit diesem Golde ihn zu begraben oder zu verbrennen, blieb unbenommen. Der Fall mußte also doch nicht selten seyn, daß künstliche Zähne mit Golddraht befestigt waren, denn sonst wäre keine gesetzliche Ausnahme gestattet worden. Cic. de leg. 2, 24.

Als 1807 Napoleon in Dresden war, hatten die Portechaisenträger folgende Worte beleuchtet:

Diesem guten großen Kaiser
Wünschen wir viel Glück zur Reise;
Wenn's ihm thut bei uns behagen,
Woll'n wir nach Paris ihn tragen?

Ein alter Kutscher, um den Unterschied zwischen Unglücksfällen auf Eisenbahnen und in gewöhnlichen Kutschen darzuthun, sagte: Wenn man von einer Kutsche in einen Graben geworfen wird, so liegt man darinnen; wenn aber ein Zug auf der Eisenbahn verunglückt, wo ist man alsdann?

Das Geheimniß des Hrn. Bickes, auch ohne Düngen der Felder reichliche Ernten zu erhalten,

wußte schon Joh. Joach. Becher, der in seinem „klugen Hausvater" 1747 den Rath giebt, das Saatkorn in einer Lauge von Schaafmist und Salpeter einzuweichen, das dann auch auf dem schlechtesten Boden gedeihe. Diese Art von Düngung, welche sich gleich im Anfange mit dem Leben des Samens vereinigt, ist ihm viel zuträglicher als die Felderdüngung; auch darf man nur halb soviel aussäen, denn das Körnchen treibt stark aus, und es wachsen aus ihm 10—12 und mehr Halme.

Eine neue Art, veredelte Obstbäume ohne Pfropfen, Oculiren und Copuliren zu erziehen, hat Schott, Rentier in Frankfurt a. M. erfunden. Das Pfropfreis wird anstatt ins Holz, in die Frucht selber gesetzt, so daß Reis von Aepfeln in Aepfel, von Birnen in Birnen, bei solchen Gewächsen jedoch, wo dies Verfahren nicht anwendbar ist, in Rüben oder Kartoffeln gesetzt wird und zwar in der Zeit, wo sich der Saft rührt und die Knospen sich in Blätter oder Blüthen zu entwickeln anfangen. Die einzusetzenden Zweige müssen daher von jungen Bäumen viel früher, d. h. bevor noch dieser Naturproceß eintritt, geschnitten und an einem kühlen Orte eingeschlagen werden. Sodann schneidet man das Pfropfreis unter dem einen Auge glatt und setzt es einen Zoll tief in den Apfel ꝛc., ohne jedoch das untere Auge zu verletzen; der Apfel aber wird mit Baumwachs, Kitt oder Lehm luftdicht verschlossen. Ueber dem Apfel bleiben etwa drei Augen stehen; am obern Auge wird der Zweig schief abgeschnitten und ebenfalls verkittet und der Apfel so tief in die Erde versenkt, daß nur ein Auge heraussieht. Bei richtiger Behandlung glückt dieses Verfahren größtentheils und gewährt bei allen Obstarten den Vortheil, daß man mit Umgehung der 2 oder 3jährigen Erziehung in der Baumschule um eben so viel früher mit wenig Arbeit eine edle Frucht erhält. Alle weichen Holzarten und perennirenden Pflanzen können auf die nämliche Art im freien Lande erzogen werden, ohne daß es zu dem Behufe der Treibhäuser oder Frühbeete bedarf.

Kunstreisen, das sind meist solche, bei denen es wegen Geldmangels eine wahre Kunst ist, zu reisen.

Kommt die Krankheit, so ist Lebensgefahr, kommt aber der Arzt, so ist Todesgefahr.

Verlobungs-Anzeige.

Statt besonderer Meldung, empfehlen sich hierdurch theilnehmenden Anverwandten und Freunden als Verlobte:

Ernestine Charlotte verw. **Flemming** geb. Schander,

Ernst Friedrich Thorer.

Görlitz, den 3. Sept. 1843.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Joh. Sam. Gustav Schmidt, B. und Tuchmges. allh., u. Frn. Emilie Rahel geb. Kießling, S., geb. den 7., get. den 27. Aug., Gustav Emil. — Nathan. Friedr. Finster, B. u. Victualienhändler allh., u. Frn. Charl. Florent. geb. Hübeler, S., geb. den 19., get. den 27. Aug., Theophilus Waldemar. — Mstr. Carl Adolph Finster, B. u. Tuchfabr. allh., u. Frn. Christ. Friederike Gottliebe geb. Volkert, S., geb. den 16., get. den 29. Aug. Ernst Julius Hugo. — Amalie Dor. geb. Pilz unehel. T., geb. den 20., get. den 30. Aug., Joh. Christ. — Mstr. Joh. Eduard Löffler, B. u. Böttcher allh., u. Frn. Amalie geb. Haase, S., geb. den 26. Aug., get. den 2. Sept., Emil Arwin. — Mstr. Joh. Gfr. Altmann, B., Fischer u. Schießhauspachter allh., u. Frn. Aug. Henr. geb. Lienig, S., todtgeb. den 24. Aug.

(Getraut.) Joh. Georg Thomas, Inw. allh., und Joh. Chst. geb. Sauer, jetzt Joh. Chstph. Bräuers, B. u. Stadtgartenbes. allh., Pfleget., getr. den 27. Aug. — Hr. Joh. Friedr. Leonhard Sauer, K. Steueraufseher allh., u. Igfr. Amalie Clementine Braun, weil. Hrn. Johann Gottfr. Brauns, K. Superint. der 3. Görl. Dioeces und treuverd. Pastors zu Sohra u. Sohrneundorf, nachgel. ehel. 3te T., getr. den 27. Aug. in Sohra. — Aug. Wilh. Heppner, Tuchmacherges. allh., u. Fr. Joh. Charl. Louise verehel. gew. Lange geb. Kuban, getr. den 28. Aug.

(Gestorben.) Frau Sophie Tugendr. Maschke geb. Richter, Mstr. Carl Gottlieb Maschkes, B. u. Schneiders allh., Ehegattin, gest. den 29. Aug., alt 59 J. 9 M. 10 T. — Mstr. Joh. Otto Vogels, B. u. Maurer allh., u. Frn. Frieder. Aug. geb. Zagelmeyer, T., Frieder. Agnes Louise, gest. den 30. Aug., alt 1 J. 1 M. 1 T. — Mstr. Ernst Moritz Bertrams, B. u. Kupferschmiedes allh., u. Frn. Joh. Chst. Eleon. geb. Kottwitz, T., Chst. Emilie, gest. d. 26. Aug., alt 10 M. 12 T. — Mstr. Carl Aug. Hänsch's, B. u. Tischl. allh., u. Frn. Fried. Rahel geb. Engelmann, T., Louise Auguste, gest. den 26. Aug., alt 20 T. — Mstr. Ernst Friedr. Hieronymus Schneiders, B. u. Schneiders allh., u. Frn. Marie Therese geb. Deutsch, S., Ernst Frie-

drich, gest. d. 26. Aug., alt 1 J. 1 M. 18 T. — Carl Aug. Frenzels, B., Maurerges. und Hausbes. allh., und Frn. Chst. Sophie geb. Kunze, S., Carl Julius Paul, gest. d. 29. Aug., alt 1 M. 28 T. — Friedr. Hille's, Roth- und Lohgerberges. allh., u. Frn. Christ. Frieder. Amalie geb. Kröhler, T., Marie Pauline Auguste, gest. den 26. Aug., alt 4 M. 17 T. — Joh. Glieb. Schwarze's, Inw. allh., u. Frn. Marie Dor geb. Wünsche, S., Joh. Carl Gottlieb Ernst, gest. den 30. Aug., alt 5 M. 16 T. — Johann Glieb. Opitz's, B. u. Inw. allh., u. Frn. Joh. Chst. geb. Schuster, S., Friedrich Gustav, gest. den 30. Aug., alt 1 J. 5 M. 16 T.

Nachweisung der Bierabzüge vom 9. bis mit 14. September 1843.

Tag des Abzugs.	Name des Ausschänkers.	Name des Eigenthümers.	Name der Straße, wo der Abzug stattfindet.	Haus-Nummer.	Bier-Art.
9. Septbr.	Herr Tobias	Hr. Hildebrandt	Brüderstraße	Nr. 6	Weizen
12. —	Hr. Tzschaschel	Herr Böhme	Brüderstraße	= 6	Weizen
— —	Herr Bühne	Frau Baumeister	— —	= 6	Gersten
14. —	Herr Senff	Hr. Sauer	— —	= 6	Weizen
— —	Frau Langer	Hr. Langer	Untermarkt	= 265	Gersten

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 31. August 1843.

Ein Scheffel Waizen 2 thlr.	10 sgr.	— pf.	2 thlr	6 sgr.	3 pf.
= = Korn 1 =	22 =	6 =	1 =	18 =	9 =
= = Gerste 1 =	10 =	— =	1 =	2 =	6 =
= = Hafer — =	23 =	1 =	— =	21 =	3 =

Bekanntmachungen.

Subhastations-Patent.

Das den Erben des am 16. Februar d. J. verstorbenen Hausbesitzers Johann Gottfried Pfeiffer hierselbst zugehörige, in der kleinen Brandgasse unter Nr. 634 belegene Haus soll im Termine

den 9. October d. J. Vormittags von 11 Uhr ab,

an Land- und Stadtgerichtsstelle vor dem Deputirten Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Böhm meistbietend verkauft werden.

Die auf 442 thlr. 15 sgr. ausgefallene Taxe ist nebst den Kaufsbedingungen in der Registratur einzusehen.

Görlitz, den 22. August 1843. Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Den 15. September c. wird die Abnahme resp. die Superrevision der Rekruten und der übrigen gestellungspflichtigen Mannschaften in Görlitz statthaben.

Görlitz, den 5. September 1843. Königl. Landräthliches Amt.

Bekanntmachung.

Das im 11ten Jahre bestehende

Central-Agentur-Comtoir

ist, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich des Vormittags von 8—12 Uhr, Nachmittags von 2—5 Uhr geöffnet.

Dasselbe schafft Darlehne gegen sichere und genügende Hypotheken, so wie es immer mit guten Hypotheken versehen ist, wodurch Kapitalisten die Gelegenheit geboten wird, jederzeit Gelder sicher und zu reellen Zinsen anlegen zu können.

Staatspapiere und Pfandbriefe kauft dasselbe nach dem jedesmaligen Course, sowie dergleichen zinsbringende Papiere durch dasselbe stets bezogen werden, auch die einer Ausloosung unterworfenen Papiere hier nachgesehen werden können.

Endlich vermittelt auch das Comtoir den An- und Verkauf von Ritter- und Landgütern und Grundstücken aller Art, und wird unausgesetzt bemüht bleiben, die errungene Gunst und das Vertrauen des hochachtbaren Publikums und seiner geehrten Mitbürger ferner für sich zu gewinnen.

Görlitz, den 1. August 1843. **Der Inhaber des Central-Agentur-Comtoirs**

Lindmar,

Petersgasse Nr. 276 gleicher Erde.

Gelder liegen zum Ausleihen bereit und Grundstücke empfiehlt zu deren Ankauf in Görlitz der Agent Stiller, Nicolaistraße Nr. 292.

Kapitalien von 500, 1000, 1200, 2000, 3000 und 6000 Thlr. sind gegen sichere Hypotheken zu Michaelis 1843 auszuleihen und das Nähere vor dem Reichenbacher Thore Nr. 454, drei Treppen hoch, zu erfahren.

Die Häuslernahrung Nr. 72 in Mittel-Hennersdorf ist aus freier Hand zu verkaufen und die Bedingungen bei unterzeichnetem Eigenthümer zu erfahren.

Dasselbe ist auch bei dem danebenstehenden, ganz neu massiv ausgebauten zweistöckigen Hause der Fall.

G. Büchner.

Das freundlich gelegene Haus Nr. 615 am Nicolaigraben hierselbst, wobei ein großer Obst- und Gemüsegarten, ist veränderungshalber aus freier Hand zu verkaufen.

In Nr. 156 ist eine Stube an eine einzelne Person zu vermiethen und zum 1. Oct. zu beziehen.

Vermiethung. Im Hause Nr. 454 vor dem Reichenbacher Thore ist eine ganz lichte gewölbte Stallung auf vier Pferde und Wagen-Remise von jetzt ab zu vermiethen.

Holländische Blumen-Zwiebeln empfing in Commission C. F. Bauernstein.

☞ Zu einer hier neu zu errichtenden Fabrik (dergleichen Artikel hier noch nicht gefertigt werden) wird sofort ein solider Theilnehmer gesucht. Näheres in der Exped. der Görl. Fama.

Etablissements-Anzeige.

Einem hochverehrten Publikum in und außerhalb Görlitz die ergebenste Anzeige, daß ich mich in hiesiger Stadt als Feilenhauermeister etablirt habe, mit der Bitte, mich mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen. Görlitz, den 28. August 1843. E. T. J. Schubert,

wohnhaft vor dem Reichenbacher Thore beim Wagenbauer Hrn. Rietz.

Aechten alten wurmstichigen **Varinas** à Pfd. 15 sgr. und dergleichen **Rollen-Portorico** à 10 sgr. empfiehlt zu geneigtem Bedarf F. A. Oertel

am Obermarkt.

Die allerbilligsten Bronce-Gardinenstangen, Goldrahmen, einfach wie im Barock, Verzierungen ꝛc. werden nur in der neuen Fabrik des Herrn Kalesky aus Posen hierselbst am Untermarkte neben dem Gasthofe zum Hirsch gefertigt und hierdurch empfohlen.

Berliner Blumenzwiebeln: als: Hyacinthen, frühe Tulpen, Crocus ꝛc. sind zu haben beim Kunstgärtner Herbig, Jacobsgasse Nr. 846.

Neue holländische und englische Voll-Häringe empfing wieder und verkauft zum billigsten Preise Fr. Julius Kögel.

Ein neuer kupferner Kessel, erst dreimal gebraucht und 12 große Kannen Wasser fassend, ist zu verkaufen beim Glasschneider Hrn. Schönberg in der Nonnengasse.

Die ersten neuen fetten schottischen Häringe hat erhalten und empfiehlt à Stück 1 sgr., in Schocken bedeutend billiger, J. Eiffler.

Neues Haferstroh ist sofort Gebundweise zu haben in der Fleischergasse bei Franke sen.

Ernte = Fest.

Sonntag den 10. Sept. wird zu **Consulsdorf** im **Wilhelmsbade** das Erntefest gefeiert, wofür gute Speisen und Getränke, prompte und reelle Bedienung bestens gesorgt seyn wird, wozu ganz ergebenst einladet R. Lehmann.

Künftigen Sonntag als den **10.** d. feiere ich das **Erntefest**, wobei Concert stattfindet, welches um 3 Uhr beginnt. Entrée $1\frac{1}{4}$ sgr. à Person. Für mehrere Sorten Kuchen, gute Speisen und Getränke werde ich bestens sorgen, bitte daher um recht zahlreichen Zuspruch. **Wilhelm Kretschmer,** zum deutschen Hause in Rauschwalde.

Eine frische Sendung academisches Bier hat erhalten und verkauft die ganze Flasche zu 2 sgr. 6 pf., die halbe 1 sgr. 6 pf. Altmann, Schießhauspachter.

Vom künftigen Sonntage an lade ich meine geehrten Gäste zur Tanzmusik freundlichst ein. Günzel.

Ergebenste Einladung.

Kommenden Sonntag den 10. Septbr. wird bei mir das Erntefest gefeiert, wozu ich alle meine verehrten Gönner und Freunde hiermit ergebenst einlade; für gute Musik, Speisen und Getränke wird aufs beste gesorgt seyn. Wünsche in Klein=Biesnitz.

Funfzig Thaler Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, welcher mir den Thäter, der das Röhrwasser in der Schönhof=Brauerei mit 47 Stück Seife verunreiniget, so anzeigt, daß ich denselben vor Gericht belangen kann.

Görlitz, den 5. Sept. 1843. Neu. d. Z. Stadtbrauer.

Am vergangenen Donnerstage ist eine 50 Thlr. Kassen=Anweisung in Görlitz oder Rothenburg verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine Belohnung von 5 thlr. in der Stadt Berlin zu Görlitz abzugeben.

Freitag den 1. d. M. Abends zwischen 8 und 9 Uhr ist auf der Chaussee zwischen Rauschwalde und Görlitz, ein Paquet in weißem Tuche gefunden worden; dasselbe kann der rechtmäßige Eigenthümer durch die Exped. der Görl. Fama gegen Erstattung der Insertionsgebühren zurück erhalten.